

folgt. Der Mittelteil ist ein Andante mit Variationen von herrlichem Einfallsreichtum. Das nachfolgende Allegro und die Fuge aber zeugen vollends von der Meisterschaft des genialen Bewunderers von Johann Sebastian Bach und münden in grossartige Schlussakkorde aus. Jean Guillou

J. GUILLOU

Toccata

Zunächst ist man gepackt von der Eigenart der harmonischen Sprache, die atonal erscheinen mag, die bei genauem Hinhorchen indessen abwechselnde Tonarten in gekonnt übereinandergestellten Dekalogen erkennen lässt. Das Ganze drückt Gefühle der Beunruhigung, wenn nicht der Angst aus oder weckt zumindest Erwartung und Verlangen.

Gleichwohl besitzt das Stück einen klassischen, gut gestalteten Aufbau. Ein von rhythmischen und hämmernden Elementen der Furcht durchmengtes Thema mit melodischen Fragmenten ist in Fortissimo gehalten. Alsdann stellt die Trompete ein zweites, friedlicheres Thema heraus, fast flehend, aber mit einer atemlosen Begleitung, die sich ihrerseits als drittes Thema durchsetzt, während das erste nunmehr in der Begleitung mit rasch sich folgendem Akkorden auftaucht. In jedem Teil des Werkes erscheinen diese kräftig herausgearbeiteten Motive, abwechselnd mit virtuosen Passagen in erstaunlich neuartigen Klangfarben, welche der Orgel ganz unerwartete Möglichkeiten zu erschliessen scheinen.

Im grandiosen Schlussteil stellt sich durchaus keine Beruhigung ein, vielmehr wird die Eingangsfrage von Neuem gestellt, ohne dass sie jedoch beantwortet würde.

Die Sicherheit der Technik und die Dichte der Einfälle machen die Toccata zu einem wahrhaft grossen Werk. Louis Cognet

F. LISZT

Prometheus

Poème Symphonique
Bearbeitung für Orgel von Jean Guillou

Diese symphonische Dichtung wurde 1855, ein Jahr nach dem Orpheus, in Weimar geschrieben. Sie wurde, wie letztere, von Liszt selber ebenfalls für Klavier zu vier Händen eingerichtet. Der starke dramatische Ausdruck des Werkes hat mich zu einer nochmaligen Überarbeitung für Orgel bewogen. Die zentrale Fuge ist von erstaunlicher Fülle, und man kann sie ohne Zweifel zu den formvollendetsten und gelungensten Schöpfungen Liszts zählen. Jean Guillou

Einweihung der neuen Orgel in der Tonhalle Zürich

Januar 1988

ERÖFFNUNGSKONZERT

An der Orgel: Jean Guillou, Paris

Programm

- | | |
|--------------|--|
| J. S. BACH | Toccata, Adagio und Fuge in C-Dur, BWV 564 |
| A. VIVALDI | Concerto in D-Dur, Allegro, Larghetto, Allegro, Bearbeitung für Orgel von Jean Guillou |
| W. A. MOZART | Fantasie in F-Moll, KV 608, Allegro, Andante, Allegro |
| J. GUILLOU | Toccata |
| F. LISZT | «Prometheus» symphonische Dichtung
Bearbeitung für Orgel von Jean Guillou |
| | Improvisation über gegebene Themen |

Zwischen den Werken Erläuterungen zur neuen Orgel durch Dr. Alfred Gerber, Zürich, mit musikalischen Beispielen, vorgetragen von Jean Guillou, assistiert von Janka Hekimova, Paris.

Jean Guillou, Paris



Foto G. Vivien, Paris

Jean Guillou ist seit langem in der ganzen Welt berühmt für seine Virtuosität, den sehr persönlichen und ausserordentlich lebhaften Charakter seiner Interpretationen, die Originalität seines Repertoires sowie für sein aussergewöhnliches Talent.

Nach glänzenden Studien in Paris lebte Jean Guillou während zweier Jahre als Professor in Lissabon. Seine Bekanntheit durch die zahlreichen Konzerte führte ihn nach West-Berlin, wo er einige Jahre blieb. Hier schuf er seine ersten Werke für Orgel und Kammermusik und spielte seine ersten Platten ein. Sein erstes Oratorium «Le Jugement Dernier» (Das jüngste Gericht) wurde 1965 in Krakau aufgeführt, während sein Werk für Orgel «Pour le Tombeau de Colbert» (Für Colberts Grab) am Festival in Berlin zur Aufführung gelangte.

1963 wurde er an die grossen Orgeln von St. Eustache in Paris berufen, wo er seither lebt.

Ausser den bereits genannten Werken und einer «Judith-Symphonie» für Mezzo-Sopran und Orchester aus dem Jahr 1977, hat Jean Guillou 6 Konzerte für Orgel und Orchester geschrieben, 3 Symphonien, ein Konzert für Violine und Orgel, 2 Konzerte für Klavier und Orchester und zahlreiche Werke für Orgel allein, Orgel und andere Instrumente und für Klavier.

Seine Karriere als Musiker, die ihn ständig rund um die Welt führt, erfuhr am 1. Juni 1982 einen Höhepunkt, als die American Guild of Organists ihm den Preis des «International Performer of the Year» überreichte, anlässlich eines Konzerts in der Riverside Church in New York, wo er seine Bearbeitung der Drei Tänze aus «Petruschka» von Igor Strawinsky spielte. Seine letzten Plattenaufnahmen brachten ihm in London den «Prix de la critique 1980» ein sowie 1982 den «Preis der Liszt Akademie» in Budapest.

1985 hat Jean Guillou in 4 Wiederholungen zu je 10 Konzerten das vollständige Orgelwerk J.S. Bachs aus Anlass der 300-Jahrfeier zur Aufführung gebracht.

1985 hat Jean Guillou in 4 Wiederholungen zu je 10 Konzerten das vollständige Orgelwerk J.S. Bachs aus Anlass der 300-Jahrfeier zur Aufführung gebracht.

J.S. BACH

Toccatà, Adagio und Fuge in C-Dur, BWV 564

Man könnte diese Dreierfolge auch als Sonate betrachten: Der erste Satz beginnt mit einem grossen Rezitativ voller Fragen und Antworten, zunächst im Wechselspiel beider Hände, dann als Pedal-Solo, das seinerseits in zwei Themen überleitet, von denen das eine aufwärts strebt und das andere abwärts weist – eine Entwicklung, die sowohl den Logiker als auch den Dramatiker zufriedenstellt. Bei Bach sind die beiden ja nie zu trennen.

Der zweite Satz besteht aus einer grossen Arie, wohl ebenso schön wie die berühmte Arie der Suite in D. Ihren Schluss bildet eine Art von grossem Choral, der als Stufen zur Ewigkeit gedeutet werden kann. Die darauffolgende Fuge hat mehr spielerischen Charakter, als ob Bach uns irgendwie beruhigen möchte, und wiederum werden der Logiker und der Baumeister spürbar. Alles darin ist von beinahe blendender Helle. Der Schluss ist, ungeachtet seiner triumphierenden Grundstimmung, von etwelchen Momenten der Beunruhigung durchsetzt. Jean Guillou

A. VIVALDI

Concerto in D-Dur

Allegro - Larghetto - Allegro
Bearbeitung für Orgel von Jean Guillou

Die Kunst der Transkription ist in früheren Jahren weit verbreitet gewesen. Der Orgelfreund erinnert sich besonders gerne der zahlreichen Transkriptionen, die J.S. Bach über Werke von Vivaldi geschaffen hat. Dazu gehört auch das hier vorliegende Vivaldi-Konzert, das unter BWV 972 für Cembalo bekannt geworden ist. Wenn man auch heute den Transkriptionen mehr Reserve entgegenbringt, so sind sie doch ein wertvolles Mittel geblieben, um die vielfältigen Schönheiten und Ausdrucksmöglichkeiten eines Instrumentes zu entdecken und zu zeigen. In diesem Sinne sind die beiden heute zur Aufführung gelangenden Werke (Vivaldi und Mozart) den reichhaltigen Möglichkeiten der Orgel entsprechend geschaffen worden. Demgemäss werden im Vivaldi-Konzert der barocke Charakter und zugleich die lateinische Brillanz dieses Werkes hervorgehoben.

Jean Guillou

W.A. MOZART

Fantasie in F-Moll, KV 608

Allegro - Andante - Allegro

Wolfgang Amadeus Mozart hat in den letzten Jahren seines allzu kurzen Lebens drei Stücke für Orgel allein komponiert: zwei Fantasien sowie das Andante in F-Dur. Diese drei Stücke stellen insofern eine Besonderheit dar, als sie – wie es der Untertitel jeweils erläutert – «für eine Orgel in einer Uhr» oder «für die Walze einer kleinen Orgel» geschrieben worden sind. Sie waren demnach für jene mechanischen Orgeln unterschiedlicher Grösse bestimmt, die damals «Flötenuhren» oder «Laufwerke» genannt wurden. Laut einem Brief Mozarts an seine Frau Constanze bereitete ihm die Komposition des Adagios der Fantasie KV 594 infolge der beschränkten Möglichkeiten des Instrumentes, für das es bestimmt war, viel Mühe. «Wenn dieses Ding wie eine Orgel tönte», schrieb er, «wäre ich sehr glücklich; aber dieses Instrument hat nur ganz kleine Pfeifchen mit viel zu hoher und kindischer Klangfarbe.»

In Wirklichkeit aber sind die beiden Fantasien in F-Moll alles andere als naiv; sie zeugen im Gegenteil von ihrer Verwandtschaft mit den grössten Werken aus Mozarts letzter Schaffensperiode. Die erste, KV 594, ruft Ausschnitte aus der «Zauberflöte» in Erinnerung, während die zweite, KV 608, an seine letzten Symphonien denken lässt.

Die Fantasie KV 608 ist denn auch symphonischer als die erste. Sie setzt mit einem kräftigen und erhabenen Allegro ein, dem ein Fugenthema